

AL CAPONE



Al Capone

Band 24

Millionärstochter auf Stellungssuche

Inhalt

1. Kapitel - Ein merkwürdiges Stellenvermittlungsbüro	7
2. Kapitel - Eveline Ahrens wird Capones Sekretärin	14
3. Kapitel - Ein seltsames Bündnis	21
4. Kapitel - Schlimme Nachrichten für Eveline	33

1. Kapitel

Ein merkwürdiges Stellenvermittlungsbüro

Alfonso Capone, der sich als Theateragent Alberto Caprani ausgab und einen schwarzen gelockten Vollbart trug, der die verräterischen Narben auf seiner linken Wange vollkommen verdeckte, hielt das Auto, das er lenkte, vor einem jener ungeheuer großen Gebäude an, die man in Amerika allgemein als *Buildings* bezeichnet. Sie sind mehrere Dutzend Stockwerke hoch und beherbergen Hunderte und Aberhunderte von Büros, denn sie wurden ausschließlich als Bürohäuser errichtet.

Hinter Capone marschierte feierlich und in gemessenem Schritt Victor Mora. Er hielt die dicke Aktenmappe im Arm, die ihm der Schmugglerkönig vorher gegeben hatte, damit er seine Rolle als Laufbursche besser spielen könne. Die beiden betraten den eisernen Kasten des großen Fahrstuhls. Scarface drückte auf einen Knopf und der Kasten brachte sie surrend ins sechzehnte Stockwerk.

Dort angekommen, blieben sie vor einer Tür stehen, an der ein Emailleschild befestigt war, auf dem man lesen konnte:

Stellenvermittlungsbüro

Scarface stieß die Schwingtür auf, ein Diener trat ihnen entgegen.

»Ist Mister Florio im Haus?«, fragte er den Mann, der ihn ehrerbietig begrüßt hatte. »Sagen Sie ihm, dass Mister Alberto Caprani ihn sprechen möchte!«

Scarface und sein Groom wurden in ein Wartezimmer geführt, in dem bereits mehrere Personen saßen.

Nach knapp einer Minute kam der Diener wieder und bat Capone, näherzutreten.

Während Scarface durch die Tür ins Büro ging, blieb Victor Mora auf seinem Stuhl sitzen.

Giacomo Florio empfing seinen Besucher mit großer Ehrerbietung. Man könnte fast sagen, dass dieser Florio Capone so respektvoll behandelte, wie ein Untergebener seinen Vorgesetzten.

Giacomo Florio war der Direktor und Besitzer der angesehensten, gesuchtesten, ernstesten und solventesten Stellungsvermittlungsagentur in ganz Chicago.

Wenn die bekanntesten Firmeninhaber Personal brauchten, zögerten sie nicht, sich in dieser Angelegenheit an Mister Florio zu wenden. Sie wussten, dass er sich genau über alle Bewerber informierte, peinlich genau Auskünfte über sie einholte und dass die jungen Leute, die er schickte, tüchtig, klug, intelligent und eifrig waren.

»Mein lieber Florio!«, rief Scarface herzlich aus.

»Mein lieber Al!«, erwiderte der andere.

»Mein lieber Al?« War Florio darüber unterrichtet, wer sein Besucher war? Wenn wir der Unterhaltung dieser beiden Männer aufmerksam folgen, werden wir bald darüber aufgeklärt.

»Al, den Auftrag, den du mir gegeben hast, habe ich schon so in die Wege geleitet, dass du zufrieden sein wirst«, sprach Giacomo Florio. »Du hast mir doch gesagt«, er senkte nun die Stimme und sprach leise weiter, »dass mit höchster Wahrscheinlichkeit der neue Chef der Polizei von Chicago, Captain Shoemaker, einen Sekretär oder

eine Sekretärin ausschließlich für seinen eigenen Dienst benötigen wird. Das ist bei allen Beamten so, besonders bei denen, die vorher noch kein so hohes Amt bekleidet haben und infolgedessen auch noch nicht über einen geschickten Angestellten verfügen, der sie bei ihrer neuen Arbeit und in ihrem neuen Wirkungsbereich unterstützen kann.«

»Sorge nun dafür, Florio, dass durch deine Agentur dem neuen Polizeichef eine Privatsekretärin oder ein Privatsekretär beschafft wird, so wie der Herr ... sie haben möchte ...«

»Richtig, so war es!«, sagte Scarface lächelnd. »Na, und was ist aus der Geschichte geworden?«

»Folgendes: Captain Shoemaker hat sich an den Personalchef im Polizeipräsidium gewandt und ihm gesagt: ›Hören Sie mal, ich brauche eine sehr tüchtige Stenotypistin, die wirklich etwas verstehen muss. Können Sie mir eine solche Angestellte vermitteln?‹

Der Personalchef hat selbstverständlich ja gesagt, ist postwendend zu mir gekommen und hat mir die Angelegenheit auseinandergesetzt. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn als ich von der Ernennung Shoemakers hörte, dachte ich mir, dass so etwas wohl kommen würde. Deshalb habe ich dem Personalchef bereits vorsorglich mitgeteilt, dass er bei mir eine Auswahl von Stenotypistinnen und -typisten finden könne, die die Fähigkeiten besitzen, einen solchen Posten, wie ihn der neue Polizeichef zu besetzen wünscht, gut auszufüllen.

Nun kommt noch Folgendes hinzu: Der Personalchef weiß, dass ich von jedem, dem ich eine Stelle verschaffe, eine Kommissionsgebühr in Höhe des ersten Monats-

gehalts verlange, die ich immer mit dem teile, der mir diesen Verdienst verschafft hat. Er wusste ganz genau, dass ihm in diesem Fall 75 Dollar gehören, denn das Gehalt beträgt 150 Dollar. Dieses Geld habe ich ihm auch vorher treu und brav bezahlt.«

»Tatsächlich?«, rief Capone aus.

»Jawohl!«, erwiderte Florio. »Und ich habe eine Privatsekretärin für Captain Shoemaker an der Hand. Noch heute wird sie sich ihrem neuen Chef vorstellen!«

»Meinst du, dass deine Bewerberin auch wirklich die Stelle bekommt?«, fragte Al.

»Weißt du, in dieser Angelegenheit müssen wir verdammt vorsichtig sein! Wenn nicht eine wirklich schlaue Frau diese Stelle bekommt, dann haben wir nicht nur nichts erreicht, sondern du, Giacomo Florio, wirst die weitere Existenz deines Stellenvermittlungsbüros bedroht sehen, das wir für unsere Zwecke unbedingt weiterführen müssen. Aber ich hoffe, dass es nicht so weit kommen wird, denn du bist ja außerordentlich vorsichtig und verstehst es, deine Leute auszusuchen – insbesondere, wenn es sich um einen so schwierigen Posten wie den des Privatsekretärs des Polizeichefs von Chicago handelt.«

»Sei unbesorgt, Al. Ich glaube, jemanden an der Hand zu haben, der sich für diesen Posten eignet. Eine Blondine mit blauen Augen und ganz zarter Haut. Sie ist sehr hübsch, sage ich dir, und sieht auch sehr treuherzig aus. Sie hat ein so angenehmes Gesicht und weiß so bescheiden aufzutreten. Und doch ist sie schlau, lebhaft und pfiffig. Ihr entgeht nichts. Sie ist ehrgeizig, betet den Dollar an und will vorwärtskommen. Sie hat eine ziemlich gute Ausbildung genossen und weiß mehr als andere Mädchen aus ihrer

Schicht. Ich bin sicher, dass Shoemaker entzückt sein wird, wenn er dieses Mädchen sieht, das wir ihm empfehlen wollen. Shoemaker ist doch der Mann, der versprochen hat, so bald wie möglich mit sämtlichen Gangstern hier in Chicago Schluss zu machen. Na, das wird ihm wohl ein bisschen schwerfallen, wenn Helen Walsh in seinem Büro sitzt. Sie wird auf alles aufpassen, sie wird die geheimsten Gedanken ihres Chefs erraten können, sie wird unsere Spionin sein, ohne dass Shoemaker weiß, welche Schlange er da an seinem Busen nährt.«

»Helen Walsh, sagst du?«, meinte Capone nachdenklich. »Die Kleine ist wohl noch nicht in der Unterwelt gewesen?«

»Nein!«, versicherte Florio in ganz bestimmtem Ton. »Ihre erste Heldentat soll sie in dieser Stellung vollbringen. Auf diese Idee hast du mich ja gebracht, Al.

Aber verlass dich darauf. Helen Walsh ist absolut vertrauenswürdig. Helen Walsh ist absolut vertrauenswürdig. Helen Walsh ist absolut vertrauenswürdig. Und wenn ich so etwas sage, dann kann man sich darauf verlassen! Ich könnte dir einiges erzählen.«

»Ihre Geschichte?«, unterbrach ihn schnell Capone. »Nein, lass nur. Mir wäre es lieber, wenn ich sie mal sehen könnte, wenn ich ein paar Worte mit ihr sprechen könnte, damit ich mir ein besseres Bild von ihren besonderen Gaben und Fähigkeiten machen kann.«

»Diesen Wunsch kann ich dir bald erfüllen, ohne dass du dich deswegen noch einmal herbemühen musst, Al. Jetzt ist nämlich gleich die Stunde, für die ich sie hierher ins Büro zu mir bestellt habe.«

»Es ist gut, dann werde ich noch ein bisschen warten.

Dabei möchte ich gleich noch mit dir über eine andere Sache sprechen, derentwegen ich hergekommen bin, mein lieber Florio. Draußen in deinem Wartezimmer sitzt ein kleiner Junge, der als Groom gekleidet ist. Er ist Sizilianer, so wie du und ich. Dieser Junge hat vorhin seinen Vater gerächt, indem er dessen Mörder tötete. Es ist unbedingt nötig, dem Jungen einen anderen, aber ordnungsgemäß ausgestellten Ausweis zu verschaffen, damit er seinen Namen ändern kann. Ich glaube, es gibt im Augenblick keine bessere und sicherere Zufluchtsstätte für ihn als das Restaurant von Colosimo, in dem er als Boy arbeiten kann.

Um aber jeden Verdacht fernzuhalten, müssen wir das so anstellen, dass er sich von deiner Stellenvermittlung aus schicken lässt. Bist du damit einverstanden, Florio?«

»Aber natürlich, da brauchst du gar nicht erst zu fragen, dein Wunsch ist mir Befehl!«

»Sehr schön, dann werde ich mal gleich Big Jim anrufen.«

Capone nahm den Hörer eines Apparats, der vor dem Agenten auf dessen Tisch stand, ab und stellte die Verbindung mit Colosimo her. Wie überrascht Colosimo war, kann sich jeder ausmalen.

»Was? Scarface?« Zum zweiten Mal hatte er ihn voller Trauer für tot gehalten – und nun war er plötzlich wieder da! Er freute sich aufrichtig, dass Alfonso Capone, den er wirklich herzlich liebte, gesund und munter war.

»Wann kann ich dich sehen?«, fragte er Capone eifrig.

»Ich komme heute noch zu dir. Hör mal genau zu, Big Jim: Wenn ich abgehängt habe, dann rufst du Florio in seinem Stellenvermittlungsbüro an. Sag ihm, dass du für dein Restaurant einen Boy brauchst. Er wird dir einen

Jungen schicken, für den ich etwas übrig habe und der sich aus bestimmten Gründen, über die ich noch mit dir reden werde, augenblicklich in einer etwas unangenehmen Situation befindet. Kannst du dich darauf verlassen? Rufst du Florio gleich an?«

»Das werde ich sofort tun, Al. Aber weißt du, wie sehr ich mich freue, dass du wieder da bist? Das kannst du dir gar nicht vorstellen! Ich glaube, du hörst es an meiner Stimme. Ich kann auf einmal gar nicht schlucken. Also, meine herzlichsten Glückwünsche, Al.«

»Danke schön, danke schön, auf baldiges Wiedersehen, Big Jim!«

Und dann hingte der Schmugglerkönig wieder an.

»So, auch das wäre erledigt!«, murmelte er.

Es dauerte nur einen kurzen Augenblick, da schrillte die Telefonglocke schon.

Nun ging Florio an den Apparat.

Der Anrufer war Colosimo, der somit den Auftrag ausführte, den Capone ihm gerade gegeben hatte.

Während Florio sprach, beobachtete Capone das kluge Profil und die lebhaften dunklen Augen von Giacomo Florio.

Kein Mensch wäre jemals auf die Idee gekommen, dass zwischen ihm und dem ehrenwerten Mitbürger Florio, der sein Stellenvermittlungsbüro mit solcher Korrektheit und Sorgfalt leitete, eine derartig enge Verbindung bestand.

Und doch! Der beste Mitarbeiter von Capone war tatsächlich Florio!

2. Kapitel

Eveline Ahrens wird Capones Sekretärin

Über dieses Stellenvermittlungsbüro war es Capone möglich gewesen, seine Spione – junge Männer und Mädchen, die ihm blind ergeben waren – in die wichtigsten Büros der bedeutendsten Geschäftsunternehmen von Chicago hineinzuschmuggeln. So kam Scarface hinter ungeheuer wichtige politische und Finanzgeheimnisse, lernte die wirtschaftlichen Machtfaktoren dieser Riesenstadt kennen und erfuhr genau, wer ein reicher Kapitalist und wer ein Schwindler war, der anderen weismachen wollte, er verfüge über Tausende und Abertausende von Dollars, während er in Wirklichkeit von der Hand in den Mund lebte.

Das war der dunkle Hintergrund zu einem anderen großartigen Unternehmen, von dem niemand eine Ahnung hatte und dem sich Capone nach all diesen Ereignissen zuwandte, von denen wir einen wahrheitsgetreuen Bericht gegeben haben: das Racketertum. Aber wir wollen nicht vorgreifen. Der wissbegierige Leser wird später von uns noch erfahren, was es damit auf sich hat. Nun wollen wir wieder von den Vorgängen im Büro von Mister Florio sprechen.

Dieser hatte kaum die paar verabredeten Worte mit Colosimo gewechselt, als der Diener die Tür öffnete und ins Zimmer rief: »Fräulein Helen Walsh!«

»Bitte!«, sagte Florio kurz, nachdem er einen fragenden Blick auf Capone geworfen hatte.

Kaum hatte der Diener das Zimmer verlassen, fragte Capone seinen Freund: »Weiß dieses Mädel schon, was für

eine Stellung du für sie hast?«

»Nein, noch nicht!«, antwortete Giacomo Florio sofort.

Die Tür ging wieder auf und auf der Schwelle erschien eine hübsche junge Frau mit ansprechendem Äußenen.

Es war Helen Walsh, die später in der Gangsterwelt den Beinamen Mineola erhalten sollte.

Florio hatte nicht zu viel gesagt. Dieses junge Ding hatte wirklich ein Engelsgesicht, und in ihren großen blauen Augen schien sich der Himmel zu spiegeln.

Aber Helen Walsh kam nicht allein, sondern in Begleitung einer weiteren jungen Dame, die hochgewachsen, vornehm aussehend und sehr schön war.

Capone machte ein Zeichen des Erstaunens, das er aber schnell verbarg.

Wenn er sich nicht so gut verkleidet hätte, hätte diese junge Dame ihn sofort wiedererkannt.

Aber er brauchte sich keine Sorgen zu machen, dass dies geschehen würde, denn die Verwandlung in Alberto Caprani war perfekt gelungen.

Er wusste nämlich ganz genau, wer dieses schöne Mädchen war: Es war Eveline Ahrens, die Tochter des Bankiers! Eveline Ahrens, die Tochter des Bankiers!

Was sollte es bedeuten, dass sich das Mädchen im Büro von Giacomo Florio einstellte? Suchte die Tochter des Multimillionärs etwa eine Stelle als Dienstbotin?

Al Capones Neugier wuchs. Helen Walsh erwiderte den fragenden Blick des Besitzers des Stellenvermittlungsbüros mit folgenden Worten: »Ich habe mir erlaubt, Sie dieser jungen Dame vorzustellen, Mister Florio. Sie tut mir furchtbar leid. Sie hat mir erzählt, dass sie hier in Chicago vollkommen allein ist. Ich habe sie kennengelernt, als sie

auf einer Bank in einem öffentlichen Park saß und weinte. Sie muss eine Beschäftigung haben. Ich habe angenommen, dass Sie ihr vielleicht helfen können, denn sicher wissen Sie, ob irgendwo eine Stelle frei ist.«

Dabei warf Helen Walsh Florio einen bedeutsamen, doppelsinnigen Blick zu, den der Vermittler sofort verstand.

Helen hat tatsächlich recht!, dachte der Agent bei sich. Dieses Mädchen, das sie da mitgebracht hat, kann uns wirklich etwas nutzen. Sie sieht elegant aus, macht einen vornehmen Eindruck und ist hübsch. Wenn sie allein in der Welt ist, dann könnte man eigentlich annehmen ...

»Wie heißen Sie?«, fragte er laut.

»Cäcilia ... Cäcilia Astor.«

Um Capones Mundwinkel erschien ein kaum bemerkbares, spöttisches Lächeln.

Er wusste, was mit dieser jungen Dame los war, er kannte ihren richtigen Namen!

»Können Sie stenografieren? Können Sie Maschine schreiben? Sprechen Sie fremde Sprachen?«

»Jawohl, Herr!«, antwortete die Tochter des Bankiers. »Ich spreche fließend Französisch, Italienisch und Spanisch!«

Giacomo Florio zögerte einen Augenblick. Diese Cäcilia hatte eine viel bessere Bildung und weit mehr Kenntnisse als Helen Walsh.

Schließlich meinte er, dass sie viel besser geeignet sei.

Posten bei dem Polizeichef Shoemaker einzunehmen als Helen Walsh.

»Ja, also, ich habe einen guten Posten für Sie«, sagte er, aber ein schneller Blick von Capone ließ ihn den Satz nicht zu Ende sprechen.

Doch ein schneller Blick von Capone verhinderte, dass er den Satz zu Ende sprach.

Scarface hatte seine Absicht durchschaut und machte ihm nun mit einem bestimmten Blick zu verstehen, dass er nicht weiterreden solle.

Giacomo Florio verstand sofort, was Capone ihm zu verstehen geben wollte.

Als Sekretärin von William Shoemaker kam nur Helen Walsh infrage.

Das ließ ihn den abgebrochenen Satz zu Ende führen:
»Ja, wie gesagt, ich glaube, ich kann Ihnen eine Stelle vermitteln. Jeden Tag fragen Leute bei mir nach Personal an, und es wird mir nicht schwerfallen, schließlich einen Posten für Sie zu finden, bei dem Sie Ihre Fähigkeiten ausnutzen können.«

»Es trifft sich sehr gut«, warf Capone in diesem Augenblick ein, »dass ich hier in Ihrem Büro zu tun hatte. Ich wollte nämlich nicht nur die Angelegenheit erledigen, über die wir eben gesprochen haben, sondern ich wollte Sie auch bitten, mir eine Sekretärin zu verschaffen. Ich brauche eine junge Dame, die ähnliche Fähigkeiten besitzt wie diese Dame hier. Das Gehalt würde bei hundertfünzig Dollar im Monat liegen, die Arbeit ist nicht so gefährlich.«

Und sich Eveline zuwendend, sprach Scarface weiter:
»Sagen Sie, Fräulein Cäcilia, würden Sie eventuell die Stelle annehmen, die ich Ihnen hiermit anbiete?«

Die Angeredete fragte mit den Blicken Helen Walsh; diese sagte mit einer gewissen Aufmunterung zu ihr:
»Nimm doch an, Mädel, warum denn nicht? Das Gehalt, das er dir anbietet, ist für den Anfang ganz nett. Du kannst

dich nicht über dein Geschick beklagen. Du weißt doch: Besser klein anfangen und groß aufhören als umgekehrt.«

»Für Sie, Fräulein Helen, habe ich eine sehr gute Stelle!«, rief Florio dazwischen.

»Eine gute Stellung? So wie ich eine haben möchte?«, fragte das Mädchen und sah Giacomo Florio eigenartig an.

»So eine, wie Sie sie haben wollten! Die Stellung, Helen Walsh, wird alle Ihre Wünsche erfüllen«, versetzte Florio lächelnd.

»Na, wenn das so ist, dann nehme ich sie gerne an.«

»Mein Fräulein«, sagte nun Capone und wandte sich an die Tochter von Sam Ahrens, »ich bin ein stark beschäftigter Mensch. Seit zwei Tagen habe ich keinen Sekretär mehr und nun herrscht in meinem Büro ein entsetzlicher Kuddelmuddel. Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie so schnell wie möglich mit Ihrer Arbeit anfangen. Ich habe unten meinen Wagen stehen, ich warte also jetzt nur auf Ihre Entscheidung.«

»Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Mister Caprani«, erwiderte die vermeintliche Cäcilia Astor mit traurigem Lächeln.

Sie erhob sich, entschlossen, dem Herrn mit dem schwarzen Vollbart zu folgen, der von nun an ihr Chef sein würde.

Nun wandte sich auch Helen Walsh an die Tochter des Bankiers, um ihr ein paar Worte zu sagen.

»Du weißt doch die Adresse meiner Pension, ja? Ich werde deinetwegen noch mit den Besitzern sprechen, damit sie dich aufnehmen und dir ein Zimmer neben meinem geben, das leer steht. Es ist die Pension Rainati in der siebten Straße in der North Side. Die Leute sind ziemlich

vernünftig und werden dich nicht mit dummen Fragen belästigen. Du bist da wie zu Hause.«

»Ach, ich bin dir ja so dankbar!«, erwiderte Eveline, der beinahe die Tränen kamen, als sie Helen Walsh umarmte und auf beide Wangen küsste.

»Also, wenn es dir recht ist, dann sehen wir uns heute Abend um sieben Uhr zum Abendessen in der Pension wieder, ja?«, rief Helen Walsh in lebhaftem Ton aus. »Ich werde dafür sorgen, dass sie dir das Zimmer neben mir geben.«

Eveline verabschiedete sich von Mister Florio mit einem Kopfnicken und verließ einen Augenblick später, hinter Al Capone hergehend, das Büro.

Als dieser draußen im Wartezimmer an dem kleinen Boxer vorbeiging, sagte er zu diesem: »Warte hier draußen, bis Mister Florio dich in sein Zimmer rufen lässt.«

Victor Mora erwiderte bejahend, dass er das tun werde. Einen Augenblick später fuhren die vermeintliche Cäcilia Astor und Capone im Fahrstuhl ins Erdgeschoss hinunter.

Auf der Straße bedeutete Scarface ihr, dass sie sich neben ihn in den kleinen Wagen setzen solle, der dort auf ihn wartete.

Bald darauf setzte sich der Wagen in Bewegung und hielt nicht eher an, bis sie bei dem Haus angelangt waren, in dem Colosimo aus Bewunderung für den großen Gigli diesem eine entzückende Wohnung eingerichtet hatte, in der sich der Sänger während seiner kurzen Aufenthalte in Chicago wohlfühlen sollte.

Eveline Ahrens folgte Alfonso Capone gehorsam.

Er führte sie geradeswegs in das für den Tenor bestimmte und reservierte Stockwerk.

Als die Tochter des Bankiers diese Wohnung betrat, wunderte sie sich sehr über die absolute Stille. Sie hatte sofort den Eindruck, dass die Wohnung nicht bewohnt sei. Nicht einmal das Summen einer Fliege war in den leeren Zimmern zu vernehmen.

Scarface führte seine Begleiterin in das Arbeitszimmer von Gigli.

Eveline blickte sich erstaunt um. Mister Alberto Caprani hatte ihr erzählt, dass in seinem Büro die wüteste Unordnung herrsche und dass er deshalb so großes Interesse daran habe, dass sie ihre Stelle so bald wie möglich antrete.

Und nun sah sie, dass im ganzen Zimmer eine peinlich genaue Ordnung herrschte.

Capone schien zu merken, was Eveline dachte, denn er lächelte plötzlich etwas spöttisch.

Er blickte das junge Mädchen an und fragte sie ganz unvermittelt: »Wie sagten Sie doch im Büro von Mister Florio, wie Ihr Name sei?«

»Mein Name«, erwiderte die Angeredete, nun etwas ängstlich geworden, »ist Cäcilia, Cäcilia Astor.«

»Sind Sie dessen sicher?«,

»Wie? Was meinen Sie?«

»Oh, worauf ich hinaus will, hat eigentlich nichts Besonderes zu bedeuten. Sie können selbstverständlich irgend einen Namen als Pseudonym verwenden, um Ihren richtigen Namen zu verbergen. Mag sein, dass ich mich getäuscht habe, aber mir kommt es so vor, als ob Ihr Vorname ... Eveline ist. Heißen Sie nicht Eveline Ahrens?«

»Mein Gott, ich bin entdeckt!«, rief das Mädchen aus, wurde rot vor Scham und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. In ihrer Stimme schwang aufrichtige Verzweif-

lung mit.

»Aber warum regen Sie sich denn auf, Miss Eveline?«, sprach Capone beruhigend.

»Ja, aber wie ist es möglich, dass Sie mich kennen? Ich kann mich nicht besinnen, Sie jemals gesehen zu haben!«, erwiderte Eveline.

»Na, sind Sie dessen auch ganz sicher?«, fragte Capone nun lachend und nahm sich mit einer geschickten und schnellen Bewegung die Perücke mit der linken Hand herunter, während er mit der rechten den falschen Bart abnahm.

»Erkennen Sie mich nun wieder, Eveline Ahrens?«

»Herr Doktor Brown!«, rief das schöne Mädchen verdutzt aus, während sie mit erstaunten Augen Scarface anstarrte.

3. Kapitel

Ein seltsames Bündnis

Der Leser möge sich vergegenwärtigen, dass die Tochter des Bankiers Capone ihn nur einmal gesehen hatte und er sich ihr damals in seiner schönen Klinik in der Michigan Avenue unter dem Namen Dr. Brown vorgestellt hatte. Die Besucher waren in Wirklichkeit keine Kranken, sondern heimliche Alkoholkäufer, wie wir schon früher berichtet haben.

Daher kommt es, dass die erstaunte Eveline ihn bei diesem Namen nannte.

»Jawohl!«, versetzte Scarface lächelnd. »Ich bin Dr.

Brown, aber ich bin auch ... Alfonso Capone!«

»Alfonso Capone?!«, wiederholte das junge Mädchen mehr vor Erstaunen als vor Schreck und trat einen Schritt zurück.

»Jawohl, gnädiges Fräulein, ganz recht. Besondere Umstände zwingen mich von Zeit zu Zeit, meinen wahren Namen nicht zu nennen, sondern mir ein Pseudonym oder einen falschen Namen zuzulegen. Das ist eine besondere Kriegslist, zu der ich durch die Härten dieses erbitterten Krieges um den Alkohol gezwungen werde. Wenn ich zum Beispiel diesen Bart trage, dann bin ich der Theateragent Alberto Caprani, ein sehr bekannter Manager von Opernstars. Aber warum verwundert Sie das eigentlich so sehr, was ich Ihnen jetzt erzähle? Finden Sie es denn besonders, wenn Alfonso Capone sich je nach Gutdünken zwei oder drei falsche Namen zulegt? Oder wenn Fräulein Eveline Ahrens, die Tochter eines schwerreichen Bankiers, sich erstens Cäcilia Astor nennt und zweitens eine ganz bescheidene Stellung als Stenotypistin sucht, während ihr Vater, gar nicht zu reden von seinem sonstigen Besitz, Herr einer Schar von Angestellten ist?«

Die Geliebte Ed Wellers wurde tiefrot, sie war vollkommen verwirrt. Capone lächelte sie wohlwollend an.

»Na, ob bei der Geschichte nicht ein junger Mann eine Rolle spielt?«, fragte sie Al Capone, seine schwarzen Augen forschend auf das junge Mädchen richtend. »Na, habe ich recht? Ich glaube, ich kann Ihnen sogar sagen, wie der junge Mann heißt!«

»Sie?«

»Jawohl, ich! Es ist ein junger Deutscher namens Ed Weller, auf dem jetzt eine ebenso schwere wie ungerechte

Anklage ruht!«

»Auch Sie, Al Capone, halten ihn für unschuldig an dem schweren Verbrechen, das man ihm zur Last legt?«, fragte Eveline ihn flehend und krampfte ihre zarten, zitternden Hände ineinander.

»Gewiss, ich halte ihn auch für unschuldig! Ed Weller ist nicht in der Lage, einen Menschen kaltblütig umzubringen. Damit will ich nicht sagen, dass er nicht fähig wäre, einen Menschen im offenen Kampf, Mann gegen Mann, zu töten, denn er hat genug Schneid und Mut. Aber einen alten Mann ermorden, nur um ihm ein paar Geldscheine abzunehmen – nein, das macht Ed Weller nicht, das macht überhaupt kein einigermaßen anständiger Mensch!«

»Und obwohl er glühend seine Unschuld beteuerte, hat ihm niemand geglaubt. Auch ich kann mir das immer noch nicht erklären, wie dieses entsetzliche Verbrechen begangen werden konnte! Ich habe meinem Vater gesagt, dass ich ihm beweisen will, dass Ed, wenn auch sämtliche Umstände gegen ihn sprechen, kein Gangster und Mörder ist.«

»Auch ich bin fest davon überzeugt, dass Ed Weller nicht gelogen hat, als er diese Erklärung abgab«, warf Capone dazwischen.

»Und was können wir nun tun, um ihn zu retten? Wollen Sie mir dabei helfen? Oh, wenn Sie mir Ihre Hilfe leihen würden, welch unermesslicher Vorteil wäre das für mich, die ich mich in diesen ungleichen Kampf stürze, um die Freiheit und das Leben des Menschen zu retten, den ich mehr als alles andere auf der Welt liebe! Ich habe mein Heim und meine Eltern verlassen, selbst auf die Gefahr hin, für eine undankbare Tochter gehalten zu werden, nur

getrieben von dem einen Wunsch, Ed zu retten. Dieser Wunsch lässt meinem Geist keine Ruhe. Ich habe mir geschworen, nicht eher wieder unter das schützende Dach meiner Eltern zurückzukehren, als bis ich Eds vollständige und endgültige Befreiung bewirkt habe. Und das werde ich auch durchführen, komme, was da wolle.

Sie, der Sie ihn ebenfalls für unschuldig halten, Sie, der Sie in dieser Stadt allmächtig sind: Wollen Sie ihn retten? Wenn Sie es wollen, wird er die Freiheit wiedererlangen und sein Leben wird in voller Sicherheit sein!

Denn was kann ich, ein schwaches Weib, das ihn über alles liebt, für ihn tun? Nur bittere Tränen vergießen, mein Herz quälen und voller Verzweiflung daran denken, dass man mir nicht einmal erlaubt, ihn zu sehen.

Das Erste, was ich heute Morgen tat, nachdem ich mich von meinem Vater getrennt hatte, war, ins Gefängnis zu gehen. Ich nahm an, dass man mir gestatten würde, an das eiserne Gitter des Sprechzimmers heranzutreten und mit ihm zu sprechen. Aber nein, vergebens, all mein Hoffen war umsonst!

Mein armer Ed ist vollkommen von der Außenwelt abgeschlossen. Die Einzigen, die ihn sehen können, sind die Kerkerwächter.

Ich musste das Gefängnis wieder verlassen – niedergedrückt, traurig und verbittert.

Ich wollte Ed retten und ... Aber ich kann nicht einmal erreichen, dass seine Wächter mich zu ihm lassen! Wenn ich nicht einmal dieses Hindernis überwinden konnte, wie soll ich dann erst die anderen, schier unbezwinglichen, beiseiteschaffen?

Ich ließ mich auf eine Bank im nahe gelegenen

öffentlichen Park fallen, weinte und kümmerte mich nicht darum, was um mich herum geschah. Es war, als sei alles in der Welt für mich zu Ende.

Da legte sich plötzlich die Hand einer Frau auf meine Schulter. Es war Helen Walsh, die mich liebevoll fragte, was mir geschehen sei. Sie sah mich dabei so herzlich an, aus ihren Augen sprach Mitleid und Anteilnahme. Ich genierte mich, ihr mein Liebesdrama zu erzählen, und sagte ihr nur, dass ich keine Wohnung habe, auf der Straße sitze, heimatlos bin und keine Stellung habe, um mir auf anständige Weise meinen Lebensunterhalt zu verdienen.

›Weiter fehlt dir nichts?‹, erwiderte sie mir lächelnd.
›Das ist weiter nicht gefährlich. Ich werde dafür sorgen, dass sich deine traurige Lage heute Morgen noch ändert.‹

Sie forderte mich auf, ihr zu folgen, und brachte mich in das Stellenvermittlungsbüro, in dem Sie mich gesehen haben.

Das Weitere wissen Sie ja.«

»Übrigens, weil Sie gerade von Ihrer Freundin Helen Walsh sprechen«, rief Capone aus, »ich glaube, es wird uns sehr viel nutzen, wenn Sie ständig mit ihr in Verbindung bleiben.«

»Wieso?«

»Das werden Sie bald erfahren, meine Verehrteste.«

Scarface drehte sich um, nahm den Hörer des Fernsprechers auf, der vor ihm auf dem Schreibtisch im Arbeitszimmer stand, wählte einige Nummern auf der Drehscheibe und sprach gleich darauf mit Giacomo Florio.

»Du, Scarface?«, antwortete dieser angenehm überrascht.

»Jawohl, ich! Ist Helen Walsh noch bei dir?«

»Sie wollte gerade in diesem Augenblick gehen, als du angerufen hast. Ich habe ihr bis ins Kleinsten auseinander gesetzt, welche ganz besondere, geheime Mission sie zu erfüllen hat, wenn sie als Sekretärin bei Shoemaker arbeitet. Ab dem Moment, in dem sie im Polizeipräsidium sitzt, wird sich alles, was geschieht, wie ein Film vor unseren Augen abspielen. Helen Walsh ist sehr schlau. Ihrer Aufmerksamkeit wird kein Befehl, keine Handlung, keine Bewegung, kurz, nichts entgehen, was Shoemaker macht.«

»Das glaube ich«, unterbrach ihn Capone. »Dieses Mädel hat auf mich einen sehr guten Eindruck gemacht. Ich gratuliere dir, Florio, dass es dir gelungen ist, für unsere Sache eine solche Perle zu gewinnen. Aber nun hör mal einen Augenblick genau zu, ich muss dir etwas anderes sagen: Es ist unbedingt nötig, dass Helen Walsh ganz genau aufpasst und sich alles merkt, was die Leitung der Polizeibehörde in Bezug auf Ed Weller beschließt. Wie du weißt, sitzt er doch hier im Gefängnis in Untersuchungshaft. Wenn sie etwas Dringendes und Wichtiges erfährt, das keinen Aufschub duldet, soll sie sich so einrichten, dass sie es dir umgehend mitteilen kann. Du wiederum rufst mich sofort an und teilst mir alles mit, was sich auf diesen jungen Mann bezieht. Wollen wir das so machen?«

»Aber selbstverständlich! Ich werde jetzt Helen noch genau Bescheid sagen. Es wird alles so gemacht, wie du es willst, Al. Das Mädchen geht in ein paar Minuten weg von hier, um ihre neue Stelle auf dem Polizeipräsidium anzu treten.«

»Glaubst du nicht, dass sich im letzten Augenblick vielleicht doch noch ein Hindernis erhebt, sodass sie die Stelle nicht antreten kann?«

»Nein, das glaube ich nicht.«

»Halte mich über alles auf dem Laufenden!«

»Unter welcher Nummer soll ich dich anrufen?«

»Unter der von Benjamino Gigli.«

– »Wenn etwas Besonderes los ist, rufe ich dich sofort an!«

»Ach, hör mal, mir fällt gerade etwas ein: Wenn sich statt meiner eine Frauenstimme am Apparat meldet, dann kannst du ihr das sagen, was du mir sagen willst. Es ist meine Sekretärin.«

»Ist das die junge Dame, mit der du aus meinem Büro weggegangen bist?«, fragte Giacomo Florio ungläubig. »Sag mal, wie ist es möglich, dass du einem Menschen, den du knapp eine Viertelstunde kennst, schon so viel Vertrauen schenkst?«

»Und was sagst du nun, wenn ich dir erzähle, dass ich sie schon seit Ewigkeiten kenne?«, erwiderte Capone lächelnd.

»Nicht möglich! Ist das wirklich wahr?«

»Ja, tatsächlich! Diese junge Dame kann uns noch sehr nützlich sein. Wenn sie sich in derselben Pension ein Zimmer mietet, in der Helen Walsh wohnt, wird sich niemand wundern, wenn die beiden Mädchen dicke Freundinnen werden. Außerdem ist zwischen den beiden Zimmern, die sie nebeneinander mieten wollen, sicher eine Verbindungstür. So kann Helen mir die schriftlichen Mitteilungen über das, was sie auf dem Polizeipräsidium beobachtet, durchschieben. Cäcilia Aster wird mir diese so wichtigen Nachrichten dann mitteilen, ohne dass die Polizei Verdacht schöpft. Ab heute Abend können die beiden Mädchen zusammen sein und ab morgen können sie anfangen,

die Dienste so zu leisten, wie ich es dir eben erklärt habe. Ich habe mir einen unfehlbaren, bis ins Letzte ausgearbeiteten Plan ausgedacht.

Ach, Giacomo, mir fällt gerade noch etwas ein: Du musst dieser jungen Dame so schnell wie möglich einen Personalausweis auf ihren Namen, das heißt Cäcilia Astor, besorgen. Wann kann sie diesen Ausweis erhalten?«

»Heute noch!«, antwortete Florio ohne zu zögern. »Soll ich dir den Ausweis zuschicken, wenn ich ihn fertig habe, oder soll ich dich anrufen?«, fragte der Stellenvermittler, der außerdem ein überraschend geschickter Fälscher war.

»Ruf mich lieber an, das ist besser. Auf Wiederhören, Florio.«

Sichtlich zufrieden hingte Capone den Hörer wieder an. Dann näherte er sich Eveline mit einem vergnügten Lächeln auf den Lippen.

»Das werden wir glänzend erledigen. Sie werden bald von Ed hören. Und Ed Wecker wird von uns gerettet werden!«

»Wirklich, Al? Betrügen Sie mich nicht? Wollen Sie mir etwa zum Trost trügerische Hoffnungen einflößen, die sich später nicht erfüllen?«

»Nein, Sie können sich darauf verlassen, es wird alles gut gehen!«, versetzte Alfonso Capone in durchaus sicherem Ton. »Sie werden noch sehen, meine liebe Eveline, wie viel ich für Ed Weller übrig habe. Wirklich, ich habe ihn aufrichtig gern und würde nichts unversucht lassen, um ihm aus der Patsche zu helfen.

Aber vorher ist es unbedingt nötig, Eveline Ahrens, dass ich von Ihnen den absoluten Beweis Ihrer Treue uns gegenüber erhalte.

Sehen Sie, wir können schließlich nicht vergessen, dass Sie die Tochter des Mannes sind, der der Vorsitzende der Kommission für Verbrechensbekämpfung ist, der den Gangstern und Bootlegern einen unerbittlichen Krieg angesagt hat, der geschworen hat, uns endgültig auszurotten!

Wird es zu viel verlangt sein, wenn wir Sie darum bitten, für unsere Sache zu arbeiten? Überlegen Sie es sich bitte, Eveline!«

»Dabei gibt es nichts zu überlegen, Al Capone. Kann ich, wenn ich unter Ihrem Befehl arbeite, die Rettung Ed Wellers erreichen?«

»Dessen bin ich sicher!«

»Dann will ich von diesem Augenblick an alles tun, was Sie mir auftragen, und wenn es das Fürchterlichste wäre.«

»Bei was würden Sie mir Gehorsam, absolute Treue und Verschwiegenheit schwören?«

»Bei meiner brennenden Liebe zu Ed Weller! Genügt Ihnen das?«

»Mehr ist nicht nötig!«, versetzte Scarface. »Nun gut, wenn Sie also wirklich nicht mehr in Ihr väterliches Heim zurückkehren wollen, dann müssen Sie mir bei der Ausführung meiner Pläne behilflich sein. Es ist eine glänzende Idee, dass Sie sich in derselben Pension ein Zimmer nehmen wollen wie Helen Walsh, dieses junge Mädchen, dem ich mein vollkommenes Vertrauen schenke, nachdem ich gesehen habe, dass es ihr vollständig und absolut mein vorsichtiger und erfahrener Freund Giacomo Florio schenkt.

Wenn Helen uns das, was sie erspäht, durch Telefon oder Brief mitteilen würde, könnte es passieren, dass die

Fäden dieser Intrige, die immer verborgen bleiben soll, früher oder später entdeckt werden.

Aber wenn Helen von ihrem Zimmer aus einen unauffälligen Zettel in Ihr Zimmer schiebt, auf dem sie ihre Eindrücke niedergeschrieben hat, und wenn Sie es verstehen, diesen Zettel mit entsprechender Vorsicht und Klugheit an sich zu nehmen und sorgfältig aufzubewahren.«

»Das werde ich können!«, versprach ihm Eveline, die um ihrer Liebe zu Ed Weller zu allem fähig war.

»In diesem Fall ... sagen Sie mal«, fragte Capone auf einmal und wechselte das Thema, »mit was für Frauenarbeiten sind Sie eigentlich vertraut? Haben Sie früher einmal so etwas gelernt? Denn Sie als Tochter eines schwerreichen Mannes brauchen ja eigentlich solche Arbeiten nicht zu machen.«

»Ich kann vor allem sticken.«

»Sehr gut! Weiter ist nichts nötig! Sie sollen sticken, Eveline - ach, ich meine Cäcilia Astor!«, rief Alfonso Capone, dessen schwarze Augen vor Freude funkelten.

»Sie sollen meine Sekretärin werden. Ach nein, das war nichts weiter als ein Vorwand, um Sie hierherzubekommen, damit Sie mit mir zusammen in dieses sichere Refugium kommen, wo wir uns dann in aller Ruhe aussprechen können.

Nein, meine Sekretärin sollen Sie nicht werden, denn der Theateragent Alberto Caprani braucht gar keine Angestellten.

Wenn die Polizei jedoch erfährt, dass Sie die Freundin der Privatsekretärin von Shoemaker sind und sich über Sie und Ihren Lebenswandel erkundigt, dann könnte sie neugierig werden und gern wissen wollen, wer dieser

Caprani ist.

Wenn sie dagegen sehen, dass Sie ein junges Mädchen sind, das seinen Lebensunterhalt damit verdient, Damenwäsche für ein Wäschegeschäft zu sticken, dann werden sich die Kriminalbeamten sofort beruhigen. Sie werden infolge dieses ablenkenden Moments mit ihren Nachforschungen aufhören und Sie in Frieden lassen.

Deswegen möchte ich Sie bitten, tagsüber die Rolle einer unauffälligen Stickerin zu spielen.

Abends ist es natürlich anders: In Chicago kann eine Junggesellin ungehindert ausgehen, denn wir sind in dieser Beziehung durchaus nicht puritanisch. Niemand wird den wahren Grund Ihrer nächtlichen Ausgänge erahnen. Die Leute werden sich vielleicht denken, dass Sie sich mit einem Kinobesuch ein wenig Erholung suchen oder mit Ihrem Schatz, einer Freundin oder einer Verwandten spazieren gehen. Darüber wird sich schließlich niemand aufregen, das ist hierzulande üblich, denn das machen neunzig Prozent aller jungen Leute, wenn nicht sogar alle.

Heute Nacht treffen Sie sich mit Helen Walsh in ihrer Pension. Hat sie Ihnen nicht gesagt, dass neben ihrem Zimmer eines frei ist? Dort werden Sie dann einziehen. Einverstanden, liebe Eveline?«

Das junge Mädchen, das den Gedanken an die Qualen, die der unglückliche Ed im Kerker zu erdulden hatte, nicht aus ihrem Denken verbannen konnte, antwortete mit einer leichten bejahenden Geste.

Capone lächelte zufrieden. Dann sagte er zu Eveline Ahrens: »Ich muss Sie nun allein lassen, ich habe außerordentlich viel zu tun. Wenn Sie mit mir sprechen wollen, benutzen Sie bitte das Telefon hier. Prägen Sie sich bitte

meine Nummer ein: 44974. Wenn Sie anrufen und nach mir fragen, dann sagen Sie immer: ›Hier spricht Cäcilia.‹ Haben Sie mich verstanden?«

»Vollkommen«, erwiederte sie. »Ich werde die Nummer nicht vergessen: 44974.«

»Gut, dann werde ich noch schnell diese Sachen hier wegpacken«, meinte Capone und nahm die Perücke und den falschen Bart, die er sich kurz vorher abgenommen hatte, in die Hand.

Er verwahrte sie wieder in dem Schubfach, aus dem er sie genommen hatte. Nun, wieder der alte Capone ohne jede Verkleidung, wandte er sich dem großen, geschliffenen Spiegel zu.

»Jetzt sollen Sie mal ein Zauberkunststück sehen!«, sagte Scarface zu Eveline.

Mit zunehmender Bewunderung sah die Tochter des Bankiers, wie der Spiegel von der Wand zurückglitt, als wäre er eine Tür. Alfonso Capone betrat den eisernen Kasten des verborgenen Fahrstuhls. »Das ist eine geheime Verbindung«, erklärte der Schmugglerkönig Eveline, »die zwischen dieser Wohnung, die auf den Namen des unsterblichen Tenors Benjamino Gigli gemietet ist, und dem Hotel Metropole besteht. Dort befindet sich das Hauptquartier der Bootleger, die unter meinem Befehl stehen und meine Anordnungen auszuführen haben.«

Also, auf baldiges Wiedersehen, Eveline. Warten Sie hier auf mich. Ich komme bald wieder, um Sie im gegebenen Augenblick abzuholen. Eventuell erscheine ich auch schon früher, falls Sie mich anrufen sollten, weil Florio Ihnen etwas Dringendes mitteilen möchte. Er ist der Einzige, der diese Nummer hier weiß.«

Und Capone verbeugte sich höflich vor der jungen Dame, drückte auf den Knopf, der den Fahrstuhl in Bewegung setzte, und fuhr hinunter.

Im gleichen Augenblick, als der Fahrstuhl zu schnurren anfing, rollte die geheimnisvolle Tür plötzlich wieder zu.

Der Spiegel bedeckte wieder den Ausschnitt in der Wand, als ob dahinter gar keine Tür existiere.

4. Kapitel

Schlimme Nachrichten für Eveline

Nachdem die erste Verwunderung verflogen war, gab sich die schöne Eveline ihren Gedanken über ihre Lage hin.

Sie hatte ihr Zuhause verlassen; ihre geliebten Eltern würden vielleicht nichts mehr von ihr wissen wollen; und nun stand sie unter dem Schutz von Scarface, dem Feind ihres Vaters, des Bankiers Ahrens.

Es erschien ihr sonderbar, dass der Bandit, obwohl er wusste, dass sie die Tochter von Sam Ahrens war, der die Millionäre zum Kampf gegen die Gangster zusammengetrommelt hatte, sich ihr gegenüber so ritterlich benommen hatte.

Das war sicherlich nur darauf zurückzuführen, dass Scarface wusste, dass sie die Geliebte oder Verlobte von Ed Weller war.

Scarface musste den jungen Deutschen wohl wirklich gern haben. Würde es ihr dank der Hilfe des berühmten Banditen gelingen, ihren Geliebten zu retten?

»Hilf mir, Gott!«, flehte sie und krampfte die Hände

zusammen. »Ich würde mein Leben geben, um ihn frei von den Qualen des Kerkers zu sehen!«

Die Zeit verstrich. Die Tochter des Bankiers hatte innerhalb der vier Wände von Benjamins Gigli nichts weiter zu tun, als darauf zu warten, dass die Telefonglocke schrillte.

In dem einsamen, wundervoll eingerichteten Stockwerk war kein Geräusch zu hören, außer ab und zu das Knacken des Holzes bei einigen Möbelstücken.

Al Capone hatte sie gebeten, hier auf ihn zu warten. Sicher würde er noch vor dem Abend wiederkommen, um sie abzuholen. Sie sollte sich schließlich mit Helen Walsh in deren Pension treffen.

Mechanisch öffnete sie die großen Glastüren zum Balkon und lehnte sich über die Brüstung. Von hier oben konnte sie das geräuschvolle Hin und Her von Menschen und Autos beobachten, die ununterbrochen durch diese belebte Straße fluteten.

Durch die Menge, die auf den breiten Bürgersteigen wogte, drängten sich nun Zeitungsverkäufer mit Extrablättern in der Hand, die die CHICAGO TRIBUNE soeben ausgegeben hatte. Gleichzeitig schrien sie die Schlagzeilen der aufsehenerregenden Nachricht mit gellender Stimme aus.

Was schrien diese Zeitungsjungen denn aus? Hatte Eveline richtig gehört, oder war sie das Opfer einer Sinnestäuschung geworden?

Eveline nahm all ihre Aufmerksamkeit zusammen und konnte nun, durch das Geräusch der Automobilhupen hindurch, genau vernehmen, was ausgerufen wurde:

»Unglaublicher Überfall auf Bank Ahrens! Bankier von als Polizisten verkleideten Banditen entführt!« Eveline

Ahrens führte die zusammengekrampfte Rechte zum Herzen. Das Bankhaus ihres Vaters war überfallen worden, das wusste sie. Dass dieser aber von Übeltätern entführt worden sei, die sicher kein Mitleid mit ihm haben würden, war ihr bisher völlig unbekannt gewesen.

Oh, vielleicht hatte in diesen qualvollen Augenblicken der gütige Mann, der ihr das Leben gegeben hatte, bereits das seine ausgehaucht?

Entsetzt lief es ihr kalt über den Rücken. Ohne sich darüber Rechenschaft abzulegen, was sie tat, riss sie die Korridortür auf, raste die Treppe hinunter und riss unten auf der Straße einem der Zeitungsverkäufer das Extrablatt aus der Hand, das die CHICAGO TRIBUNE wegen dieses unglaublichen Vorfalls herausgegeben hatte.

Dann eilte sie wie ein Wirbelwind an dem erstaunten Portier vorbei die Treppe hinauf. Kaum hatte sie die Tür hinter sich zugeworfen, ließ sie sich erschöpft auf ein Sofa fallen. Ihre von Tränen getrübten Augen flogen begierig den zusammengedrängten Bericht des Berichterstatters über diesen skandalösen Vorfall durch.

Was die Straßenverkäufer ausgeschrien hatten, stimmte, ja, leider war es nur allzu wahr! Wirklich, die Bank ihres Vaters war von Banditen überfallen worden. Die, von denen sie, irregeführt durch die Uniform, angenommen hatte, es seien Polizisten, waren in Wahrheit Verbündete der Verbrecher, die den Überfall ausgeführt hatten. Aber diesen Verbrechern war es nicht nur gelungen, sie irrezuführen; nein, auch ihr Vater war der Täuschung zum Opfer gefallen, ebenso alle Angestellten in den Büros und sämtliche Kunden, die sich gerade in den Geschäftsräumen befanden. Sie alle glaubten, dass die späteren Plün-

derer wirklich Vertreter der Obrigkeit seien.

Und was war aus Sam Ahrens geworden? Was hatten die ebenso verwegenen wie schlafenden Gangster mit ihm angestellt?

Welches Schicksal würde ihr Vater erdulden, wenn er sich in den Händen dieser Schurken befand?

Was sollte sie tun, um ihm zu helfen, um ihn zu befreien? Nun waren es ja nicht mehr einer, den Eveline retten wollte, sondern zwei, die ihrer Hilfe bedurften! Der Mann, der ihr Erzeuger war, und der Mann, der zum ersten Mal in ihrem Herzen die Liebe erweckt hatte.

Welche Maßnahmen sollte sie treffen? Was sollte sie unternehmen? Wen sollte sie um Hilfe bitten? In diesem Augenblick rollte der Spiegel wieder geräuschlos von der verborgenen Tür zurück.

Eveline war so in ihre Überlegungen vertieft, dass sie es nicht wahrnahm.

Inzwischen trat ein Mann mittleren Alters aus dem Fahrstuhl hervor. Er war wie die Diener in reichen Häusern in eine Livree und Kniehosen gekleidet und schritt mit gemessenen Schritten über den dicken Teppich, der den Boden bedeckte. Er hielt in beiden Händen eine silberne Platte, auf der herrliche Speisen lagen. Zwei Flaschen Wein einer sehr guten Marke hoben ihre schlanken Hälse empor.

»Gnädiges Fräulein«, sprach dieser als Hausdiener verkleidete Gangster, »Al Capone, mein Herr, erlaubt sich, Ihnen diese Speisen zuzuschicken, damit Sie Ihr Mittagsmahl einnehmen. Es ist schon zwei Uhr, gnädiges Fräulein«, fuhr er fort, als er den verwunderten Blick bemerkte, mit dem Eveline ihn ansah.

»Wollen Sie so liebenswürdig sein, gnädiges Fräulein, zu sehen, ob bei den Gerichten etwas fehlt, das Sie gern essen möchten?«, sprach der Mann weiter. »Wenn Ihnen noch etwas einfällt, werde ich es sofort servieren. Al Capone hat mir das ausdrücklich gesagt.«

»Nein, vielen Dank, aber ich habe keine Lust zu essen«, sagte Eveline und musste sich zusammenreißen, um nicht hinzuzufügen: »Und auch keine Lust zu leben!«

Der erfahrene Diener merkte sofort, dass dem jungen Mädchen mehr daran lag, allein zu sein, als zu essen, und dass es nicht gestört werden wollte.

Deshalb begnügte er sich damit, die vollgefüllte Platte auf die Anrichte zu stellen. Eveline erwiderte seine respektvolle Verbeugung und er verschwand auf demselben Weg, auf dem er gekommen war.

Als sich die Tür hinter dem Mann wieder schloss, kam Eveline erst in den Sinn, dass sie sich in dieser neuen Bedrängnis ihrer gequälten Seele an niemanden besser wenden könne als an Al Capone.

Kein Mensch, nicht einmal die Polizei, hatte solche umfassenden Kenntnisse der Unterwelt von Chicago.

Aber würde er auch ihrer neuen Bitte ein geneigtes Ohr leihen? Würde Scarface etwas für Sam Ahrens tun wollen? Konnte es nicht sein, dass, wenn er seine durchaus berechtigte Abneigung gegen seinen erbitterten Feind vergaß, vielleicht seine Beliebtheit und sein Ansehen in der Gangsterwelt Schaden erleiden würden?

Der Bankier hatte immer damit geprahlt, der Großinquisitor der Verbrecher von Chicago sein zu wollen.

Und jeder weiß, wie Scarface gegenüber seinen Freunden und Anhängern der beste Mensch sein konnte,

gegenüber seinen Feinden und Verfolgern jedoch rachsüchtig wurde, ohne Ausnahme jedem gegenüber, der ihm mehr oder weniger offen den Krieg erklärt hatte.

All diese widerstreitenden Überlegungen wirbelten Eveline durch den Kopf, nachdem sie die kaum zu glaubende Nachricht zum dritten oder vierten Mal gelesen hatte. Da schrillte auf einmal die Klingel des Telefons.

Eveline richtete sich auf und ging zum Tisch, auf dem der Apparat stand. Sie meldete sich.

Florio war am anderen Ende der Leitung.

»Alfonso?«, fragte Giacomo.

»Nein, hier spricht seine Sekretärin«, antwortete sie und hielt sich strikt an die Anweisungen, die ihr Scarface gegeben hatte.

»Aha!«, erwiderte der Direktor des Stellenvermittlungsbüros in etwas spöttischem Ton. »Seine Sekretärin, so, so! Na schön, teilen Sie Ihrem Chef also bitte mit, dass mir Fräulein Helen gerade die erste Nachricht zu der Angelegenheit gegeben hat, die ihn so sehr interessiert.«

Heft 25 trägt den Titel

Ein Bankier wird gestohlen!